

DDR. Hans Hofinger

Moral und Ethik in der Wirtschaft – Bedeutung, Chancen und Perspektiven für die regionale Wirtschaftsentwicklung

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Herzlichen Dank, dass ich die Gelegenheit habe, zum Thema Wirtschaftsethik und Regionalität einige Gedanken beizusteuern.

1. Ethik und/oder Wirtschaft?

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Lassen Sie mich einbegleitend auf den großen englischen Wirtschaftstheoretiker Robertson hinweisen, der 1955 die Frage aufgeworfen hat, was durch das wirtschaftliche Prinzip am meisten eingespart wird: Seine überraschende Antwort lautete: „Die Nächstenliebe“. – diese sei „knapp“ und im Privatleben so wertvoll, dass sie im Bereich der Wirtschaft, wo sie eher schadet, nicht verschwendet werden soll.

In der Tat: Je spitzer der Bleistift, mit dem gerechnet wird, umso mehr bleibt übrig für das, was – jetzt oder später – die Familie, die Kirche, die Caritas, die 3. Welt, aber auch von Wirtschaftsunternehmen oder: ganz allgemein: „die Nächsten- und Fernstenliebe“ verlangen .

Ich war mir anfangs nicht bewusst, ob es eine unterschiedliche Moral bzw. Ethik in der globalen Welt und in der Region gibt.

Nietzsche verlangte revolutionär „die Umwertung aller Werte“. Er führte von absoluten Werten, grob gesprochen, zu einem Wertrelativismus

Bei längerem Nachdenken war es jedoch nicht so revolutionär, was Nietzsche forderte, sondern es ist zu erkennen, dass es schon immer einen Wertewandel gegeben hat.

Der Freiheitsbegriff im römischen Reich

der Freiheitsbegriff nach der französischen Revolution

der Freiheitsbegriff heute in den USA, Europa, China, in der Region

ist ein anderer und von unterschiedlichen Identitätsgrad und Begrenzungen beschränkt.

Warum gibt es überhaupt einen Relativismus?

Um diese Frage zu klären muss man sich zuerst die Frage stellen,

Was ist Moral,

Was ist Ethik?

Moral meint die reine Gewissensgemäßheit eines Handelns
Ethik bzw. Sitte meint den inhaltlichen Aspekt und nicht den Gewissensaspekt.

Aristoteles und Thomas von Aquin sprechen von einem sittlichen „a priori“

Thomas von Aquin spricht von einem Naturrecht „das Gute zu tun, das Böse zu meiden“

Kant leitet aus dem Freiheitsbegriff, der eine Begrenzung beinhaltet, den kategorischen Imperativ ab: „Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne“.

Gibt es eine unterschiedliche Ethik?

Ist die globale Ethik unterschiedlich zu einer regionalen Ethik?

Nach der evolutionären Ethik, muss man eine Differenzierung wohl zulassen. Ethik und Moral ist in der Evolution entstanden und regt maßgeblich zur Stabilisierung der Sozietät bei. In der Evolution waren jene Gruppen von Vorteil, deren Mitglieder durch ein stabiles Band gemeinsamer Wertvorstellungen und Normen zusammengehalten wurden. Der österreichische Wirtschaftsnobelpreisträger Friedrich A. von Hayek spricht von evolutionärer oder spontaner Moralordnung. Er sagte wörtlich am 19.3.1985 in seinem Vortrag „Die freie Marktwirtschaft und ihre moralischen Grundlagen“ :“Keine menschliche Vernunft hat ja die wesentlichen Regeln unserer Moral, insbesondere die des Privateigentums, der Vertragsverpflichtungen, der Ehrlichkeit und auch der Familie erfunden.Sie haben sich erhalten, nicht weil die Individuen sie rechtfertigen konnten, sondern weil jene Gruppen, die sie praktizierten, florierten....Das von Max Weber viel diskutierte Problem, warum Protestanten ökonomisch erfolgreicher waren als die Katholiken scheint ja gerade auf diesem Umstand zu beruhen. Auf diesen Teil der religiösen Moral legten anscheinend zumindest manche protestantische Sekten größeres Gewicht, was ihnen ermöglichte, die ausgedehnte Ordnung in größerem Umfang zu betreiben.“

Zur Ethik in der Region

Ich stelle immer wieder die These auf: Je kleiner die Region, umso mehr Selbstregulierungspotenzial und Selbstregulierungskraft ist vorhanden.

Global sind verordnete Normen notwendig, damit das Zusammenleben geregelt werden kann. In den Genossenschaften und Gemeinden, die beide Kinder der 1848er Revolution sind, gilt die Selbstverwaltung als eines der obersten Prinzipien und einer der obersten Werte. Die Genossenschaft bietet im Vergleich zur Aktiengesellschaft.eine hohe Autonomie: Satzungsfreiheit, wenig gesetzliche Bestimmungen zur Organisation der Genossenschaft im Vergleich zu den umfangreichen Regulierungsnormen der Aktiengesellschaft.

Es besteht ein klarer Unterschied zwischen Shareholder-value getriebenen Aktiengesellschaften, die global und weltweit tätig sind zu den auf eine Doppelbeziehung ausgerichteten Genossenschaften, die nicht nur die Dividenden der Investoren im Auge haben, sondern vor allem die Leistungsbeziehung.

Denken Sie an die regionale Durchdringung mit Genossenschaften, und Sie wissen, was ich meine. Ich meine hier den Adeg-Händler, den Intersport-Händler, den Zentrastart oder Sport 2000-Händler, den Expert-Händler, den Funkberater, aber auch auf den ersten Blick nicht erkennbar den Bäcker, der Mitglied der Bäckergenossenschaft Bäko ist oder die regionale Zeitung, die Mitglied der APA ist.

1.1. Ethik oder Wirtschaft?

Der Autor der „Fackel“, der österreichische Schriftsteller und Kulturkritiker Karl Kraus, fragte einmal in einem fiktiven Dialog einen Studenten: „Sie wollen Wirtschaftsethik studieren?“ Mit dem ihm eigenem Sarkasmus gab er die Empfehlung: „Dann entscheiden Sie sich für das eine oder das andere“.

In den letzten Jahren konnte man wirklich meinen, dass dem so ist. Die Jahre 2008 und 2009 werden in die Finanz- und Wirtschaftsgeschichte eingehen - als die Jahre, in denen die Welt am Abgrund stand oder zu stehen schien. Stichworte genügen: Bankenpleiten, Firmenkonkurse, Arbeitslosigkeit, Spekulationsverluste, Kurseinbrüche. Erstmals in der Nachkriegsgeschichte, die durch wachsende Prosperität und Wohlstandsmehrung gekennzeichnet war, stand und steht die Wirtschaftspolitik, standen und stehen Bank- und Wirtschaftsmanager vor derart drastischen, ja dramatischen Herausforderungen.

Im Nachhinein stellt sich natürlich die Frage, wie konnte es dazu kommen.

Die Gier und der freie Markt.

Die Ursachen für diese Welt-Krise können u.a. auf drei Ebenen geortet werden:

- Die moralisch-ethische Ebene
- Die ökonomische Ebene und
- Die institutionelle Ebene

Heute will ich mich im wesentlichen auf die beiden erstgenannten Ursachenbündel beschränken.

Auf der moralisch-ethischen Ebene kommt das große G „ins Spiel“. Der „Spiegel“ hat es in seiner Titelgeschichte treffend „Das Prinzip GIER“ benannt. Das System der Boni für manche Topmanagergehälter mancher internationaler Großunternehmen hat „in die falsche Richtung geführt und Kurzfristmentalität, übertriebene Risikofreudigkeit, Anspruchsdenken und letztlich Geldgier gefördert.“, hat die Neue Zürcher Zeitung vor einiger Zeit richtig erkannt. Gertrud Höhler sagt treffend, „Gier ist entgleistes Verlangen“.

Dazu ein Beispiel: Was denkt sich ein „ehrbarer Kaufmann“, wenn einem Vorstandsvorsitzenden, der nach sechs Monaten den Job aufgab, sage und schreibe 15 Millionen Euro überwiesen wurden. Wie er selbst beschönigend sagte als „Absicherung“. So geschehen in Deutschland beim Kaufhauskonzern Arcandor .

Die GIER kann drei Formen annehmen:

- Die HAB-GIER in der Gestalt der GELD-GIER führt letztlich zur HAB-SUCHT
- Die MACHT-GIER wenn z.B. kleinere Unternehmen deutlich größere auf Kredit übernehmen wollen , führt leicht zu GRÖSSEN-WAHN. Aktuelle Beispiele sind Schaeffler und Continental, Porsche und VW.
- Die GIER nach SELBSTDARSTELLUNG - auch MEDIEN-GEILHEIT genannt – führt in manchen Fällen zu REALITÄTS-VERLUST.

Betrug, Korruption, Gier und Habsucht treten systemunabhängig auf und wirken immer wieder (selbst-)zerstörerisch. Sie sind klare Indikatoren für Maß-Losigkeit, für die Unfähigkeit, das „rechte Maß“ zu halten – im Sinne von Aristoteles oder dem Hl. Benedikt.

- Die ökonomische Ebene

Eine weitere Ebene ist die ökonomische. Dabei ist zuvorderst auf die Kultur hinzuweisen, die das alles ermöglicht hat, eine Kultur des zügellosen Liberalismus, einer zügellosen Marktwirtschaft, die nur den reinen Shareholder-Value im Auge hatte, ohne jede moralische Verantwortung.

Diese Kultur hat sich auch Plattformen zur Umsetzung ihrer Vorstellungen geschaffen wie den Washingtoner Consensus¹ und das GATT-Abkommen².

¹ 1990 wurde im Washingtoner Consensus vom Internationalen Währungsfonds und von der Weltbank wirtschaftspolitische Maßnahmen vorgeschlagen, die Regierungen zur Förderung von wirtschaftlicher Stabilität und Wachstum durchführen sollen.

² Das **G**eneral **A**greement on **T**ariffs and **T**rade (Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen) aus dem Jahr 1947 legt fest, welche Zölle und andere Hnadelshindernisse abgebaut werden müssen.

Fredmund Malik sagt dazu: „Die heutige Situation ist die Folge einer völlig fehlgeleiteten Unternehmensführung aufgrund des Shareholder-Value-Denkens, das impliziert, Unternehmen seien da, um reiche Leute noch reicher zu machen. So kam es zu falschen Bankenstrategien, kurzfristigem Denken, das zu schlechter Personalpolitik führte und geldgetriebene Manager an die Spitze der Unternehmen brachte“.³

Gier und Größenwahn, Habgier und Realitätsverlust haben das entscheidende Kapital der Geld- und Kapitalmärkte – nämlich Vertrauen und Glaubwürdigkeit – radikal in Frage gestellt.

Bevorteilung einzelner Anspruchsgruppen

In den letzten Jahren wurde vergessen, dass einzelne Anspruchsgruppen nicht übervorteilt werden dürfen, soll die marktwirtschaftliche Balance gewahrt bleiben.

Gerade bei der Gewinnverteilung bzw. bei der Verteilung des unternehmerischen Erfolges zwischen Investoren = Eigentümer, Mitarbeitern und Kunden ist eine entsprechende Balance erforderlich. Einzelne Anspruchsgruppen dürfen daher ihre Ansprüche nicht zu Lasten anderer Gruppen überziehen. Gewinnstreben per se ist legitim und nicht unanständig. Worauf es ankommt, ist, wie Gewinne erzielt werden und wie sie verteilt werden⁴. Worauf es ankommt, ist, ob Schaden oder Nutzen für Dritte entsteht. Denn mit Gewinnen können Innovationen gefördert, Arbeitsplätze gesichert, persönliche Entwicklungen finanziert und eine Unternehmenskultur gefestigt werden, die das Wohl des Mitarbeiters zum Ziel hat.

Shareholder-Value-getriebene Unternehmen haben als Ziel die ständige, z.T. auch kurzfristige Erhöhung des Return on Equity (ROE). Wenn das ROE-Ziel nicht erreicht wird, dann beschreitet man den moralisch verwerflichen Weg der Freisetzung von Mitarbeitern, um das ROE-Ziel zu erreichen; dadurch werden auch Nahversorgungsziele zurück gestellt, die Kunden in rentable und unrentable Kunden eingeteilt und die Mitarbeiter unverantwortlichen Schicksalsschlägen ausgesetzt.

Natürlich kommt die amerikanische Notenbank Fed, die Federal Reserve, ins Visier. Das Jahrzehnt „billigen Geldes“, wie es zutreffend beschrieben werden kann, führte aufgrund der kostengünstigen Fremdkapitalbeschaffung zur Ausweitung der Kreditvergabe und auf der anderen Seite dazu, dass institutionelle Anleger nach ertragreicheren Alternativen suchten.

³ „Das Debakel kommt erst“, Interview mit Fredmund Malik, in :“Weltwoche“ Nr.45 vom 6.11.2008, S. 54

⁴ vgl dazu auch den Bericht von Clemens Steindl, Gewinn versus Gewissen. Sind Ethik und Gewinn vereinbar? , in: Gewerbliche Genossenschaft 9/2007, S. 22-24 über den Vortrag von H.Hofinger in Altenburg

Natürlich kommen auch die Regierungen ins Visier. Die notwendige Regulierung der Finanzmärkte, die jetzt wieder in aller Munde ist, ist einerseits schwierig und hochkomplex und andererseits kein populäres Thema für die Politik.

Schlussendlich kommen auch die Geschäftsbanken ins Visier. Zum einen geht es um die Fristentransformation. Kurzfristigen Einlagen stehen langfristige Ausleihungen gegenüber. Zum anderen besteht das banktypische Risiko darin, dass Kredite uneinbringlich sind und damit die Kundeneinlagen verloren wären. Deshalb gibt es Vorkehrungen wie die Einlagensicherungssysteme sowie die gesetzliche Einlagensicherung.

2. Regionen stehen vor neuen Herausforderungen

2.1. Werte der Region

Die Werte der Globalisierung wie shareholder value zählen nicht in der Region. Hier geht es um konkrete, ich möchte sagen, direkte Leistungsbeziehungen, also um ganz andere Wertvorstellungen.

Es geht u.a. um

- die Verbesserung des Wohlstands
- Selbsthilfe und Selbstorganisation

2.2 Wachsender, globaler Umstrukturierungs- und Modernisierungsdruck

EU-Experten sind der Ansicht, dass sich eine Wettbewerbsstrategie, die sich allein auf Kostenfaktoren stützt, keine Zukunft hat. **Regionen müssen modernisieren** und ihre Wirtschaftsstruktur **diversifizieren** - hin zu wertschöpfungsstarken Branchen, indem sie insbesondere für die **KMU** Voraussetzungen für die Übernahme und Anpassung innovativer Produkte und Verfahren, den Aufbau von Kooperationsnetzen mit anderen Unternehmen und Forschungseinrichtungen, sowie Zugang zu Risikokapital und Internationalisierung ihrer Aktivitäten schaffen.

Führende Wirtschaftszweige und Kompetenz konzentrieren sich häufig auf einige **wenige städtische Ballungsgebiete**, bei denen es sich oft um **Global Player** handelt. Ab einer bestimmten Größenordnung zeigen sich negative Auswirkungen der Bevölkerungskonzentration wie Umweltverschmutzung, Zersiedelung und Überlastung des Verkehrssystems.

In der EU gibt es zahlreiche Regionen, die zu den wettbewerbsfähigsten und innovativsten weltweit zählen und von der Globalisierung profitieren. Erreicht haben

sie das durch Investition in neue Qualifikationen, den Aufbau und die Attraktion neuer Talente-Reservoirs und die Förderung von Netzen und Clustern.

Andere, wie insbesondere **ländliche Regionen und Kleinstädte**, die nicht über Fremdenverkehr und insbesondere innovative Fremdenverkehrskonzepte verfügen, sind leicht **Verlierer** in diesem Prozess.. Die **Folge** ist im ersten Schritt Auspendeln, von vor allem der jungen, gut ausgebildeten Bevölkerung, im weiteren Verlauf Abwandern dieser Bevölkerungsschichten, Abwandern der noch ansässigen Betriebe gefolgt von der Überalterung der Bevölkerungsstruktur der Region. In der Folge führt dies zu einem geringeren Steueraufkommen, sukzessive sich verschlechternder Infrastruktur, was wieder dazu führt, dass die Region immer unattraktiver und der Prozess nur schwer umkehrbar ist.

Unabhängig von diesem Szenario haben **Kommunen** bereits heute mit großen **finanziellen Problemen** zu kämpfen.

2.2 Demografische Ungleichgewichte und soziale Spannungen

In jeder dritten EU-Region ging die **Bevölkerungszahl** in der letzten Dekade **zurück**. Auch in Österreich sind bereits heute einige **Regionen** vom **Bevölkerungsrückgang betroffen**⁵. Diese Regionen werden mit der doppelten Herausforderung des Wirtschafts- und Beschäftigungswachstums sowie den verschiedenen Wirkungen alternder und schrumpfender Bevölkerung zu kämpfen haben. Betrachtet man die Entwicklungen, wird sich die Anzahl dieser Regionen, erhöhen.

Wie bereits erläutert, **gefährden** demografischer Wandel und Bevölkerungsrückgang zukünftige **Beschäftigungszuwächse**. Dazu kommt, dass Regionen in der Zukunft mehr denn je auch vor einer Reihe **sozialer Herausforderungen** stehen, wie zum Beispiel der Zerbröselung traditioneller Strukturen des Sozialschutzes. Durch die Abwanderungstendenzen von Betrieben, den Trend zu Großflächen im Bereich der Güter des täglichen Gebrauchs, besteht darüber hinaus die **Gefahr**, dass **Nahversorgung**, vor allem für alte Bürger nur mehr unzureichend gesichert ist. Auch hier ist die Spirale, die zu einer Verödung von Regionen führen kann, sichtbar.

2.3 Klimawandel

Zahlreiche Regionen werden zunehmend mit den Auswirkungen des Klimawandels umgehen lernen müssen. Dies wird für die Landwirtschaft und den Tourismus in bestimmten Regionen ernsthafte Probleme und einen hohen Investitionsbedarf zur Bewältigung von Trockenheit, Waldbränden, Überschwemmungen und von Erosion

⁵ ÖROK (Hsg.), Stärkstes Wachstum in den städtischen Agglomerationen, Wien 2004

mit sich bringen. Der Kampf gegen den Klimawandel eröffnet für regionale Ökonomien **neue Entwicklungsmöglichkeiten** in Bereichen wie Öko-Innovationen, dem Wachstum umweltfreundlicher Industrien und der Beschäftigung.

2.4 Volatile Energiepreise

Volatile bzw. steigende **Energiepreise** werden die Regionen in unterschiedlicher Weise **beeinflussen**, je nach Energiemix, Wirtschaftsstruktur und Energieeffizienz ihrer Unternehmen. Die Entwicklung oder Ausweitung der Nutzung erneuerbarer Energieträger und die Investition in Energieeffizienz ist für die meisten Regionen eine große Chance mit hohem lokalem Beschäftigungspotential. Der Anstieg der Energiepreise könnte auch Wachstumsstrategien befördern, die sich auf energiesparendere Produktionsmethoden stützen, vor allem in weniger entwickelten Regionen. Steigende Energiepreise haben allerdings eine unverhältnismäßig ungünstige Auswirkung auf Gruppen mit niedrigem Einkommen und verschärfen die Energiearmut der Benachteiligten.

Fazit

Die Ressourcen, die für die Modernisierung der Wirtschaft noch verfügbar sind, fließen im Wesentlichen in die Wachstumsgebiete. Das kann zu einer Verstärkung der negativen Auswirkungen, die bereits aufgezählt wurden, wie Belastung der Verkehrssysteme, Umweltverschmutzung, Zersiedelung, Verstärkung der sozialen Unterschiede als auch zu **zunehmend größeren Unterschieden zwischen den Regionen führen**. Insbesondere kann dies bedeuten, dass ländliche, nicht stark fremdenverkehrsorientierte oder nicht innovative Regionen, aber auch Kleinstädte, für die Bevölkerung unattraktiv werden und zunehmend an Bürgern verlieren. **Folge: Betriebe wandern ab, Steueraufkommen und Kaufkraft verringern sich.**

3. Die genossenschaftliche Idee

Deren Erfolgsgeschichte dauert nun schon eineinhalb Jahrhunderte. Ihre Leitbegriffe sind Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstorganisation. Damit drückt sich auch eine besondere gesellschaftspolitische Orientierung aus, die auf Eigenverantwortung und Eigeninitiative setzt und das Regionalitätsprinzip zur Leitidee gemacht hat. Vor zwei Jahren, also vor der Krise, habe ich beim Verbandstag des Volksbankensektors die „genossenschaftliche Idee als Chance und Alternative in einer globalisierten Welt“ (13) diskutiert und dazu eingeladen, den Blick nach vorne zu richten. Damals habe ich – war es Ahnung? – von wirtschaftlichen, politischen, sozialen, gesellschaftlichen Wirklichkeiten gesprochen, die uns „vielleicht sogar bedrängen“. Aus dieser

befürchteten Bedrängnis ist nun bittere Realität geworden, der wir uns stellen müssen. Ich bin zutiefst überzeugt, dass die Kraft, die in der genossenschaftlichen Idee liegt, eine tragfähige Basis ist für deren Zukunftsfähigkeit. Nicht nur, weil diese Idee ein Alternativmodell zur Gigantomanie von Großinvestoren ist, sondern gleichzeitig ein innovatives Konzept der Redimensionierung ist, in dessen Mittelpunkt das menschliche, „das rechte Maß“ (14) steht. (Im Übrigen ist das auch ein Buchtitel des früheren Priors des Klosters Andechs, Anselm BILGRI, der die „benediktinische Ordensregel für Arbeit und leben heute“ neu interpretiert.)

Dieses rechte Maß können Genossenschaften bieten, weil sie kleinteilig, das heißt regional aufgestellt sind und keinen Gewinnmaximierungsinteressen unterworfen sind. In der ZEIT vom 26. März 2009 heißt es dazu: Wenn die regionalen Banken „nicht für Verluste von deren Zentralinstituten eintreten müssen, wird die gegenwärtige Krise an ihnen vergleichsweise glimpflich vorüber gehen.“ Übersichtlichkeit, Überschaubarkeit, Kontrollierbarkeit, Regionalität sind die Assets unserer Gruppe, die für mich leitende Begriffe für die Zukunftsfähigkeit der genossenschaftlichen Idee sind.

„Welche Auswirkungen die Eingriffe des Menschen in die komplexen Regelwerke der Natur letztlich haben, weiß niemand genau...Und doch gibt es eine zuverlässige Einschätzung der ökologischen Kapazitäten der Erde. Sie orientiert sich an den verfügbaren Flächen und daran, welche Leistungen diese Flächen zu erbringen in der Lage sind...Die von der Natur vorgegebenen Grenzen sind in vielen Fällen schon erreicht, was beim Öl, beim Kohlendioxid und beim Klima besonders deutlich ist“, schreibt Radermacher⁶ .

Wirtschaftliche Entwicklung darf nicht in erster Linie der Profitmaximierung einiger weniger dienen. Zweck von Wirtschaft ist vielmehr, dem Wohle möglichst aller Menschen zu dienen und die Entfaltung, Erhaltung und Sicherung des Lebens und der ökologischen Systeme zu ermöglichen.

Die Attraktivität und Gültigkeit der genossenschaftlichen Idee, die vor mehr als 150 Jahren entwickelt wurde, gewinnt vor diesem Hintergrund ihre neue Strahlkraft. Die Genossenschaftsidee entstand unter den bedrängenden Bedingungen der beginnenden Industrialisierung. Tiefgreifende soziale und wirtschaftliche Umbrüche waren unvermeidbar. Vorausdenker wie Schulze-Delitzsch, einer der Gründer der Genossenschafts-Bewegung, waren es, die mit organisatorischen Innovationen

⁶ Radermacher, Franz Josef/ Beyers, Bert, Welt mit Zukunft. Überleben im 21. Jahrhundert, Hamburg 2007; S. 63 und S. 67

gesellschaftlich und ökonomisch wirksame Impulse setzten, die bis in die Gegenwart dauerten. Die Prinzipien der Selbstorganisation und Eigenverantwortung sind auch heute mehr denn je wieder zu Perspektiven in einer anonymisierten Welt geworden. Korrespondieren doch die genannten Begriffe mit der Idee zur Selbstverpflichtung, die für viele Unternehmer und Führungskräfte zum Selbstverständnis ihres Handelns zählt. Nicht der oft kurzfristige Blick auf die Vierteljahres-Ergebnisse leitet diese Unternehmer, sondern das Wissen um die Nachhaltigkeit ihres Tuns. Dies übrigens hat ja auch schon John Maynard Keynes formuliert: „Economics is essentially a moral science and not a natural science“. Es ist ganz gut, sich auch heute dieser Aussage zu erinnern, die eine brisante Aktualität gewonnen hat. Macht sie doch deutlich, dass Wirtschaften mehr ist als Profitstreben und Gewinnmaximierung.

3. 1. Genossenschaft als Lösungsmodell für Gemeindeaufgaben

Die enge Zusammenarbeit mit dem Gemeindebund und seinem Präsidenten Bgm. Mödlhammer und seinem Generalsekretär Hofrat Dr. Robert Hink hat bereits Früchte getragen – in Form eines **Kooperationsvertrages, der am 9. Jänner 2009 unterzeichnet** wurde.

Gemeindebund und ÖGV geht es darum, den Bürgermeistern und den Gemeindebürgern die Genossenschaft als Lösungsmodell für eine Reihe von Aufgaben nahe zu bringen, eine Gesprächsplattform für interessierte Gemeindevertreter und engagierte Bürger zu schaffen und bei konkreten Projekten zu unterstützen.

Das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben von Gemeinden hängt entscheidend von den öffentlichen Infrastruktur- und Versorgungsleistungen ab. Nur wenn diese in entsprechendem Ausmaß langfristig den Bürgern zur Verfügung stehen, werden Gemeinden als Wirtschaftsstandorte und Lebensräume ihre Attraktivität behalten, wird die Abwanderung in städtische Ballungsräume abgewehrt. Es gilt auch, dem europaweiten Trend des Kaufkraftabflusses aus den ländlichen Regionen entgegen zu wirken.

Die aktuelle Wirtschaftslage, aber auch die ständig zunehmenden Aufgaben bringen viele Gemeinden unter Druck. Die finanziellen Handlungsspielräume werden enger, deshalb sind neue Ideen und Modelle gefragt.

Vier Modelle zur Regionenförderung

(Teil-)Auslagerung von kommunalen Aufgaben in eine Genossenschaft mit Bürgerbeteiligung

Die Gründung von Genossenschaften ist immer dann eine Chance zur Sicherung und Erhaltung kommunaler Infrastruktur, Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen, wenn die Abschaffung oder Einschränkung bestimmter Einrichtungen oder Dienstleistungen droht. Sie ist ein erfolgversprechender Weg, vorhandene Effizienzspielräume zu nutzen, zusätzliche Finanzierungsquellen zu erschließen, zu ehrenamtlichem Engagement zu motivieren und auch gegensätzliche politische Positionen von privatwirtschaftlicher Leistungseffizienz und öffentlich-rechtlichem Versorgungsanspruch zu integrieren.

Die Palette genossenschaftlicher Möglichkeiten kann von sozialen Einrichtungen der Altenbetreuung bis hin zur Kinderbetreuung oder auch der Beteiligung an Freizeiteinrichtungen (Bäder, Freizeitzentren, etc.) reichen. Auch für derzeit ausgegliederte Unternehmungen von Gemeinden kann die Genossenschaftsidee eine sinnvolle Alternative sein.

Eine erste Genossenschaft wurde in Poggersdorf (Kärnten) auf Initiative von Bürgermeister Arnold Marbek bereits gegründet. Das „Wohlfühlzentrum“ soll als Alten- und Pflegeheim gestartet werden, später sind ein Therapiezentrum mit ambulanter Betreuung und ein Kindergarten geplant. Mitglieder der Genossenschaft sind Bürger von Poggersdorf und Umgebung.

(Teil-)Auslagerung von kommunalen Aufgaben oder Umwandlung von bereits bestehenden Gesellschaften in eine Genossenschaft ohne Bürgerbeteiligung

Diese Variante kann als Alternative zur Tochtergesellschaft in Form einer GmbH gesehen werden und durch gesellschaftsrechtliche Mitbestimmung der politischen Kräfte den Einfluss der Bürgermeister in der wirtschaftlichen Unternehmung stärken.

Interkommunale Kooperationen

In einer 2006 erschienenen Studie⁷ wurde von den Verfassern zum Thema Ressourcennutzung festgestellt, dass viele Aspekte der Gemeindeentwicklung in

⁷ Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum-Gestaltung günstiger Rahmenbedingungen für Klein- und Mittelbetriebe: Herausgeber: Mugler J. / Fink M./ Loidl St., Wien 2006, Manz, Seite 239, 240

ihrer Wirkung über die Region hinausgehen und dass bei zahlreichen Maßnahmen eine sinnvolle Durchführung Investitionen voraussetzt, die über die Finanzkraft einzelner Gemeinden hinausgehen. **Fazit der Studie** ist, dass **Ressourcenbündelung den Gemeinden z. B. im Bereich der Infrastruktur neue attraktive Möglichkeiten eröffnet**, ihren Gestaltungsspielraum vergrößert und durch Abgabe von etwas Freiheit letztendlich mehr Freiheit entstehe. Dieses allgemeine Paradoxon des Kooperationsphänomens kann in der Rechtsform der Genossenschaft mit ihren demokratischen Strukturen und ihrer hohen Satzungsautonomie ideal realisiert werden.

Privatwirtschaftliche Regionenförderung

Die Vision ist der **Aufbau eines Systems zur Sicherung und Stärkung der Kaufkraft in der Region, bei dem sich Handel, Gewerbe, Produzenten, Dienstleister, Kommunen und Bürger miteinander vernetzen**. Diese Vernetzung in einer Region soll als Motor der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit erhalten, wobei soziale und ökologische Perspektiven nicht in den Hintergrund treten dürfen.

Die Einbindung der Gemeinden in diese regionale Entwicklung soll die Bürgernähe forcieren, die **Wettbewerbsfähigkeit stärken** und **langfristig erfolgreiche Infrastruktur sichern und schaffen**.

In Zeiten, in denen große Konzerne vieles dominieren, ist es sinnvoll, wenn möglichst viele Menschen Anteil an einer Unternehmung haben. Zur Umsetzung der Vision erscheint die Gründung regionaler Genossenschaften als eine sinnvolle Lösung.

Der ÖGV und der Gemeindebund sehen das genossenschaftliche Modell als eine wichtige Form der **Bürgerbeteiligung**. Denn: Besonders auf kommunaler Ebene ist es von großer Bedeutung, dass die Menschen ihre Gemeinde nicht als abstrakte Verwaltungseinheit sehen, sondern sich selbst als Teil dieser Gemeinschaft begreifen.

Genossenschaften tragen ganz erheblich zum Wohlstand von Regionen bei

- Kreditgenossenschaften wie es die Volksbanken sind sichern den regionalen Geldkreislauf, d.h. das Spargeld kommt aus der Region, bleibt in der Region und wird in und für die Region in Finanzierungen transformiert
- Ihre Mitarbeiter und ihr Management stammen in der Regel aus der Region
- Genossenschaftsbanken wie wir es sind haben in den letzten Jahren eine beträchtliche Anzahl von Arbeitsplätzen geschaffen

- Genossenschaften sind „brave“ Steuerzahler
- Genossenschaften unterstützen durch vielfältiges Sponsoring und Mäzenatentum eine Vielzahl regionaler Aktivitäten und sind damit ein wichtiger Teil regionaler Kulturentwicklung

Mit genossenschaftlichen Modellen können **Eigeninitiative und Mitverantwortung in besonderer Weise gestärkt** werden. Dabei geht es auch darum, die Menschen dazu zu bringen, wieder Mitverantwortung für das Gemeinwohl zu übernehmen. Die Genossenschaftsidee ist in sehr vielen Bereichen ausgezeichnet anwendbar, sie fördert den solidarischen und sozialen Gedanken in einer Gemeinde.

Im Rahmen dieser Kooperation werden ÖGV und Gemeindebund die Gemeinden dazu ermuntern, ihre Aufgabenbereiche sorgfältig zu überprüfen und zu überlegen, wo man die Bevölkerung stärker einbinden könne.

Gemeinsam werden wir den Gemeinden das bewährte Modell der Genossenschaften noch besser und häufiger kommunizieren und den Gemeinden konkrete Anwendungsmöglichkeiten vorschlagen. Denn wir sind sicher: Genossenschaften sind ein Zukunftsmodell für Gemeinden und Regionen.

Lassen Sie mich mit einem Gedanken von Peter F. Drucker, der morgen seinen 100.Geburtstag feiern würde, abschließen. Er ist für eine Minimaethik für Manager eingetreten, eine Art hippokratischen Eid für Manager: Primum non nocere = Vor allen Dingen, schade niemandem.